

Der ungelernete Industriearbeiter

Eine sozialökonomische Studie
unter besonderer Berücksichtigung
der gegenwärtigen deutschen Verhältnisse

Von
Franz Fendt



Duncker & Humblot *reprints*

Neue Reihe
Staatswissenschaftlicher Arbeiten
1. Heft

Der ungelernete Industriearbeiter

Eine sozialökonomische Studie unter besonderer Berücksichtigung
der gegenwärtigen deutschen Verhältnisse

Von

Dr. Franz Fendt

Lehrer an der Universität Leipzig



Duncker & Humblot / München und Leipzig

A l l e R e c h t e v o r b e h a l t e n

Copyright 1936 by Duncker & Humblot,
München und Leipzig



Pierersche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co., Altenburg, Thür.

Inhalt

	Seite
I. Voraussetzungen	1
1. Der Wandel der Wirtschaftsgesinnung. – 2. Die vorwärtsgetriebene Arbeitsteilung. – 3. Die Maschinisierung. – 4. Markt und Kapital.	
II. Begriff	12
1. Gelernt und ungelernt im alten und neuen Sinn. – 2. Selbstschulung des Ungelernten. – 2. Vertretbarkeit des Ungelernten. – 4. Ungelernt - angelernt. – 5. Niveauunterschiede. – 6. Inhomogenität. – 7. Literatur.	
III. Arbeitsinhalt	17
§ 1. <i>Gruppierung nach Verwendungsarten</i>	17
1. Stellung innerhalb der Produktion – 2. Ungelernte alten und neuen Stils. – 3. Gruppierungsmöglichkeiten. – 4. Transportarbeiter. – 5. Helfer. – 6. Maschinenarbeiter. – 7. Arbeiter an Apparaten und Arbeitsvorrichtungen.	
§ 2. <i>Eingliederung in die Hauptindustrien</i>	27
1. Kohle. – 2. Erzbergbau und Verhüttung. – 3. Steine und Erden. – 4. Chemie. – 5. Metallbearbeitung. – 6. Keramik und Glas. – 7. Textilien. – 8. Leder. – 9. Nahrungsmittel. – 10. Möbel. – 11. Papier. – 12. Spielwaren und Musikinstrumente. – 13. Literatur.	
IV. Die soziale Einordnung	43
§ 1. <i>Soziale Struktur</i>	43
1. Gründe der sozialen Ausgliederung. – 2. Möglichkeiten der Wiedereingliederung von der Wirtschaftsseite her. – 3. Der Wandel des Arbeitsverhältnisses. – 4. Literatur.	
§ 2. <i>Der jugendliche Ungelernte</i>	49
1. Gründe seines Ungelerntseins. – 2. Der jugendliche Ungelernte mit „Anwartschaft“.	
§ 3. <i>Ausbildung und Bildung</i>	51
1. Notwendigkeit. – 2. Form der Durchführung innerhalb des Betriebes. – 3. Die außerbetriebliche Beschulung. – 4. Arbeitsdienst. – 5. Literatur.	

V. Arbeitseinsatz und Anteil am Sozialprodukt 59

1. Die Qualität der Arbeitskraft. – 2. Quellen der Ungelerntenschaft: Landflüchtige, Berufsbrüchige, Jugendliche. – 3. Angebot und Nachfrage. – 4. Lohntheorien. – 5. Lohnbildung nach neuem Arbeitsrecht. – 6. Literatur.

VI. Zahlenmäßige Bedeutung 75

1. Schwierigkeiten der statistischen Erfassung der Ungelerntenschaft. – 2. Ausgliederung der c 3-Arbeiterschaft nach Wirtschaftsabteilungen. – 3. Die c 3-Arbeiterschaft in Industrie und Handwerk, ausgegliedert nach Wirtschaftsgruppen und Wirtschaftszweigen. – 4. Literatur.

Erster Abschnitt

Die Voraussetzungen

1. Der Wandel der Wirtschaftsgesinnung. — 2. Die vorwärtsgetriebene Arbeitsteilung. — 3. Die Maschinisierung. — 4. Markt und Kapital.

1. Naturalwirtschaftliche Gebundenheit, strenge Geschlossenheit der ständischen Gesellschaftsordnung und die im Banne der christlichen Soziallehren stehenden Zunftverfassungen gaben dem Mittelalter das Gepräge. Die Ideen des gemeinen Besten und der standesgemäßen Lebenshaltung bestimmten als Motive das wirtschaftliche Handeln. Das Prinzip der Selbstversorgung war nur abgewandelt: Die Wirtschaftseinheit war zwar größer geworden, umschloß im Bezirk eine Mehrheit von Wirtschaftenden, die sich aber alle zur großen Familie verbunden fühlen sollten und sich als gegenseitig Verpflichtete wechselseitig zur Bedarfsdeckung verhalten. So entstand zwar die Freiheit der Arbeitsteilung nach Berufen, deren Wurzeln schon in den Fronhofwirtschaften früherer Zeiten liegen, aber nicht mehr. Die Bereitstellung der Güter in der mittelalterlichen Stadtwirtschaft vollzog sich in einer auf dem Nachbarlichen und persönlich Bekannten ruhenden Wirtschaftsgesinnung, deren Symbol der gerechte Preis, deren bewegende und zügelnde Kraft die „religio“ war, die Bindung an Gott. Das Diesseits, nur die Pforte zum Wesentlichen, zum Jenseits, konnte keinen Anspruch auf grundlegende Bedeutung erheben. Es war nur ein Mittel zu Höherem. Und das Wirtschaften war im Mittelsystem der Bezogenheiten aufs Ewige durchaus irrelevant. Besitz rechtfertigte sich als Verpflichtung, war sozusagen Lehen, der Mensch Verwalter und Gast. Die aus der sozialen Struktur erwachsenden Träger der Macht und des Rechts banden den Drang zur Entfaltung, erstrebten Stabilität, Genügsamkeit und Sichbescheiden, abgestuft nach hierarchischen Ordnungen, gaben enge Maße für die Zuteilung erlaubten Bedarfs. Es bedeutete schon gegenüber der Scholastik, deren Lehre das Wirtschaftsleben überhaupt nicht berücksichtigt, einen bedeutenden Fortschritt, wenn Thomas von Aquin dem Schaffen der Gewerbetreibenden die religiöse Weihe gab und den Preis nicht mehr ignorierte, sondern der kirchlichen Ethik und ihrer Idee von der

Gerechtigkeit unterstellte. Ist Wirtschaften planvolle Mittelverwendung, so galt das nur insofern, als die Planmäßigkeit in erster Linie bezogen war auf das transzendente Ziel.

Erst die neue Zeit rückte das Wirtschaften aus der Peripherie ins Zentrum. Auf verschiedenen Wegen wurde das Diesseits wiedergefunden, wiedererweckte Kultur kündete Schönheit der Erde und Kraft des Menschen, auch der Religiöse wandte seinen Blick wieder dem Endlichen zu, irdischer Eigenwert erschien berechtigt, der Weg zu Gott führte nicht mehr nur durch Versuchung und Prüfung. Die schöne Welt, dem Menschen als Stätte des Wirkens, als Feld seiner Arbeit, als Geschenk zur Verschönerung seines Daseins gegeben, wurde wichtiges Objekt des Tuns. Schnell entfesselte sich das Ich und hart prallten die Träger der alten und der neuen Weltanschauung aufeinander. Die individualistischen Tendenzen, lange zurückgehalten und seit Jahrhunderten fast diffamiert, wirkten sich machtvoll aus. Eroberer der Welt, Konquistadoren der Wirtschaft traten auf, die Machtkämpfe des Frühkapitalismus versetzten die Gesellschaft in Unruhe, die Auflösung der alten und altgewordenen Organisationsformen der Wirtschaft begann und setzte sich trotz erbitterter Gegenwehr der in ihren alten Rechten und ihrem kleinen Besitz Bedrohten durch, die Welt erlebte einen neuen Wirtschaftsstil, der sich siegreich behauptete und immer weitere Schichten in die Bahnen seines Denkens und Handelns führte. Eine Welt, die wieder Wert gewonnen hatte, war auch wert, daß der Mensch seine Geisteskräfte zu ihrer neuen optimalen Gestaltung benützte. Das Rationale entwickelte sich auf allen Gebieten, Staatspolitik, Wissenschaften, Wirtschaft richteten sich an einem System aus, in dem die neue Diesseitsbezogenheit zur vollen Wirkung kam. Immer schon handelte der Mensch optimal, nur wurde der Bezugspunkt gewechselt. Lag er im Transzendenten, erhielt die mittelalterliche Lebensgestaltung ihren totalen Sinn, lag er im Irdischen, so formte sich die neue Zeit.

So gesehen erscheint es natürlich, daß sich der Wirtschaft neue und im Vergleich zu früher in der Richtung geänderte Wege auftraten. Nicht allein die wachsende Bevölkerung der europäischen Staaten, vor allem Englands und Deutschlands im 18. Jahrhundert, sondern die neue Geisteshaltung aus neuer Zielsetzung verursachte die Revolutionierung der gewerblichen Produktion. Wenn Bedürfnislosigkeit ein ethischer Vorzug und Armut keine Last sind, können auch dichtbevölkerte Staaten bei extensiver Wirtschaftsorganisation ruhig leben. Wenn aber Bedürfnisse moralisch berechtigt erscheinen, wird das Erwerbsstreben erst wirksam und zwar in jene unbekannte Weite, in die der Mensch im Wechselspiel von Genuß und Begierde rastlos getrieben wird. Dann wird die Knappheit schwer getragene Armut und der denkende Mensch bemüht sich um ihre Überwindung.

2. Aus der unendlichen Fülle der Erscheinungen, die in der neuen Wirtschaftsgestaltung zu Tage traten, seien nun vor allem jene aufgezeigt, die zu den Veränderungen des Arbeitseinsatzes führten. In Verfolg dieser Entwicklungsreihe werden dann die Ansatzpunkte herausgestellt werden können, die den ungelerten Arbeiter als neues Phänomen innerhalb der Arbeitsorganisation aufzeigen. Die Arbeitsaufspaltung nach Berufen, bis ins 18. Jahrhundert an die Grenzen der Lösungsmöglichkeiten geführt, kannte keine Ungelernten. Die Ordnung der Zünfte mit ihrer mehr vom Ideologischen als vom Ökonomischen herkommenden Auffassung vom „Handwerk“ war bemüht, die Verbindung der Arbeitsganzheit mit der Berufsganzheit zu erhalten, die Gestaltung des Werkes mit den vorgeschriebenen althergebrachten Werkzeugen und durch die traditionellen „Handgriffe“ und Arbeitsaufeinanderfolgen sicherzustellen. Die Abspaltung von Ungelerntenarbeit, die zugleich die Trennung des Arbeitenden von der Gesamtgestaltung des Werkstückes bedeutet hätte, war ihr wesensfremd. Die Verlagerung des Leistungswettbewerbs auf die Güte (statt auf den Preis), die im Sinne einer Planung erlassenen Produktions-, Preis- und Absatzbindungen ließen alle Tendenzen zur Siebung der Arbeitsfunktionen ruhen. Die von Ungelernten leistbare Arbeit blieb grundsätzlich zwischen die Gelerntenarbeit eingegliedert. — Trotzdem aber kann Ernst Mummenhoff¹ berichten, daß, nachdem das Zunftwesen seinen Höhepunkt überschritten hatte, vom 16. Jahrhundert ab die Zulassung von Ehalten — Dienstboten —, Jungen oder Mädchen ohne Lehrverhältnis, eine Rolle zu spielen begann. Obwohl diese Arbeitskräfte vorerst hauptsächlich zur Unterstützung bei der Haushaltungsführung eingestellt wurden, durften sie doch nach vollbrachter Hausarbeit in der Werkstatt zu Hilfs- und Handlangerdiensten, besonders zu jenen Nebenarbeiten verwendet werden, die Meister und Gesellen verschmähten und die selbst den Lehrlingen nicht aufgetragen wurden. Auf Drängen der Meister erlaubte dann aber der Rat auch Fall für Fall, daß die Mägde zur alleinigen Beschäftigung in den Werkstätten angestellt wurden. Diese weibliche Ungelerntenarbeit entwickelte sich vor allem da, wo von Verlegern eine Massenproduktion hervorgerufen wurde, zu deren Bewältigung die abhängigen und wirtschaftlich beengten Meister billige Arbeitskräfte heranziehen wollten. In allen Betriebszweigen, die sich frühzeitig aus den Zunftbindungen herauslösten, ehestens wohl im Bergbau und in der Eisenverarbeitung beginnt das System der Arbeitsorganisation mit Ausgliederung von Ungelerntenarbeit von Bedeutung zu werden. Mitte des 16. Jahrhunderts sind in den ungarischen und Tiroler Bergwerken schon reichlich viele Ungelernte beschäftigt. So arbeiteten nach dem sogenannten Etten-

¹ Der Handwerker. Jena 1924, S. 49 ff.